

Astrid Breith / Christine Glaßner / Klaus Klein /  
Martin Schubert / Jürgen Wolf (Hg.)

# MANUSCRIPTA GERMANICA

Deutschsprachige Handschriften des Mittelalters  
in Bibliotheken und Archiven Osteuropas

ZfdA

ZfdA – Beiheft 15

Hirzel Verlag



Astrid Breith / Christine Glaßner / Klaus Klein /  
Martin Schubert / Jürgen Wolf (Hg.)  
Manuscripta germanica

ZEITSCHRIFT FÜR  
DEUTSCHES ALTERTUM  
UND DEUTSCHE LITERATUR  
BEIHEFTE

---

Herausgegeben von  
Jürgen Wolf

Beiheft 15

Astrid Breith / Christine Glaßner / Klaus Klein /  
Martin Schubert / Jürgen Wolf (Hg.)

# **MANUSCRIPTA GERMANICA**

Deutschsprachige Handschriften des Mittelalters  
in Bibliotheken und Archiven Osteuropas



S. Hirzel Verlag Stuttgart 2012

Umschlagabbildung unter Verwendung der 'Budapester Liederhandschrift' (Budapest, Nationalbibl., Cod. Germ. 92)

Bibliografische Information der Deutschen  
Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese  
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;  
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über  
<<http://dnb.d-nb.de>> abrufbar.

ISBN 978-3-7776-2159-3

Jede Verwertung des Werkes außerhalb der Grenzen  
des Urheberrechtsgesetzes ist unzulässig und strafbar.  
Dies gilt insbesondere für Übersetzung, Nachdruck,  
Mikroverfilmung oder vergleichbare Verfahren sowie  
für die Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen.

© 2012 S. Hirzel Verlag Stuttgart

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier.

Druck: AZ Druck und Datentechnik

Printed in Germany

## INHALT

Einleitung .....	7
<b>Estland</b>	
TIINA KALA	
Deutschsprachige Handschriften des Mittelalters in Estland .....	13
<b>Polen</b>	
ANNA MAŃKO-MATYSIAK	
Handschriftenerbe in der Republik Polen. Versuch einer Einführung .....	29
GRAŻYNA PIOTROWICZ	
Die deutschsprachigen mittelalterlichen Handschriften der Universitätsbibliothek Breslau/Wrocław (UBWr) .....	37
JANUSZ TANDECKI	
Deutschsprachige mittelalterliche Handschriften in Thorner Bibliotheken und Archiven .....	51
<b>Rumänien</b>	
BALÁZS J. NEMES	
Mittelalterliche deutsche Handschriften in rumänischen Bibliotheken. Eine vorläufige Bestandsübersicht .....	61
<b>Russland</b>	
CATHERINE SQUIRES	
Handschriften in deutscher Sprache bis 1500 aus Moskauer Sammlungen	73
DARIA BAROW-VASSILEVITCH, TATJANA DOLGODROVA	
Die 'Sammlung Klemm'. Handschriften der Sächsischen Bibliographischen Sammlung aus dem Deutschen Buch- und Schriftmuseum Leipzig im Bestand der Rara-Abteilung der Russischen Staatsbibliothek Moskau .....	93
ALEXANDER ROGATSCHESKI	
Deutsche mittelalterliche Handschriften in den St. Petersburger Handschriftensammlungen (bis zur Mitte des 16. Jh.s). Erschließungsprobleme und Forschungsperspektiven .....	107
NIKOLAI BONDARKO, MARGARITA LOGUTOVA und EVGENY LYAKHOVITSKIY	
Mittelniederdeutsche geistliche Prosa in Handschriften der Russischen Nationalbibliothek St. Petersburg .....	123

RALF G. PÄSLER

Von Königsberg nach Berlin und anderswohin. Zu den mittelalterlichen  
Handschriften des ehem. Königsberger Staatsarchivs ..... 157

### **Slowakei**

JURAJ ŠEDIVÝ

Deutsche Handschriften in der Slowakischen Republik.  
Historische und kodikologische Aspekte ..... 167

MÁRIA PAPONOVA

Die deutsche Besiedlung und das Deutsche auf dem Gebiet der Slowakei 183

### **Tschechische Republik**

STANISLAV PETR und VÁCLAV BOK

Deutsche mittelalterliche Handschriften literarischen Charakters in  
Bibliotheken Böhmens und Mährens ..... 195

MICHAL DRAGON

Mittelalterliche deutschsprachige Handschriften in der Bibliothek des  
Nationalmuseums in Prag ..... 215

PAVEL BRODSKÝ und MARTINA JERÁNKOVÁ

Die Aktivitäten der Abteilung für Katalogisierung und Studium der  
Handschriften des Masaryk-Instituts und des Archivs der Akademie der  
Wissenschaften der Tschechischen Republik ..... 225

### **Ungarn**

ANDRÁS VIZKELETY

Mittelalterliche deutsche Handschriften in Ungarn ..... 235

Ortsregister ..... 247

## EINLEITUNG

Die Erforschung der mittelalterlichen deutschen Handschriftenüberlieferung in Ostmitteleuropa war nicht zuletzt aufgrund der schwierigen politischen Lage lange Zeit ein vernachlässigtes Forschungsgebiet. Erst in den letzten Jahrzehnten ist es einzelnen Forschern und Institutionen gelungen, das reiche Erbe dieses Kulturraums aufzuarbeiten bzw. zumindest erst einmal in den Blick zu nehmen. Zahlreiche wichtige Handschriftenbestände sind mittlerweile vorbildlich erschlossen, ein großer Teil ist allerdings bislang nur cursorisch erfasst und manches muss noch als völlig unerforscht, bisweilen wohl auch als völlig unbekannt bezeichnet werden. Aktuelle Katalogisierungs- und Digitalisierungsprojekte in verschiedenen Ländern versuchen die Lücken zu schließen, doch die Materialmengen sind so gewaltig, dass lokale und selbst nationale Programme nicht ausreichen, ein solches Vorhaben in akzeptabler Zeit zu realisieren. Als Fernziel bleibt denn auch die Idee einer vollständigen Erfassung und Erschließung des kulturellen Erbes in Mittel- und Osteuropa ein zentrales Desiderat für den Kulturraum Europa.

Um diese Desiderate zu sichten, luden die Arbeitsstelle 'Deutsche Texte des Mittelalters' der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften und das Masaryk Institut der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik zu einer Tagung ein: Im März 2010 trafen sich in Prag Altgermanisten, Archivare, Bibliothekare, Historiker und Handschriftenexperten aus Ländern, die ehemals Teil der historischen Sprachgebiete Ostmitteldeutsch und Mittelniederdeutsch waren oder in denen deutschsprachige mittelalterliche Handschriften verwahrt werden/wurden: die baltischen Staaten Estland, Lettland, Litauen; Deutschland, Österreich, Polen, Rumänien, die Slowakei, Tschechien und Ungarn. Eingeladen waren darüber hinaus Vertreter solcher Länder, in deren Bibliotheken und Archiven sich aufgrund der zahlreichen politischen Verschiebungen der letzten Jahrhunderte heutzutage mittelalterliche deutschsprachige Handschriften befinden: das sind, zusätzlich zu den bereits genannten, insbesondere die Ukraine und Russland. Zudem waren Vertreter nahezu aller derzeit laufenden Katalogisierungsprojekte in den genannten Ländern und der Bundesrepublik Deutschland in die Planung mit einbezogen, ebenso wie die Initiatoren einschlägiger Handschriftendatenbanken und Vertreter wichtiger Kultureinrichtungen.

Als Grundlage für zukünftige internationale Forschungsvorhaben diskutierte man vom 3.-6. März 2010 in den Räumen der Tschechischen Akademie in Prag Bestandsübersichten, Erschließungsprojekte und Zukunftsperspektiven. Am ersten Tag der Veranstaltung wurden im Hinblick auf eine mögliche Anbindung an ein zukünftiges EU-Projekt bereits bestehende Katalogprojekte sowie einige international agierende Datenbanken (wie das Handschriftenarchiv der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, der Handschriftencensus, die Marburger und Paderborner Repertorien, Manuscripta Mediaevalia sowie die Handschriftendatenbank der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen



Republik) vorgestellt. Der zweite Tag war der Bestandsaufnahme gewidmet. In zahlreichen landes- bzw. bestandspezifischen Referaten wurden Bestände und deren Erschließungssituationen in den jeweiligen Ländern skizziert.

Die vorgetragenen Referate – nahezu alle Referenten sind auch im vorliegenden Band vertreten; einige Beiträge konnten noch im Nachhinein gewonnen werden – ließen schnell den großen Umfang der Bestände und damit auch die daraus erwachsenden Aufgaben erkennen. Die Dimensionen des zu erschließenden Raums und der zu erschließenden Materialien erwiesen sich als so gewaltig, dass nationale Möglichkeiten und selbst bilaterale Forschungsanstrengungen bei weitem nicht ausreichen, das reiche Kulturerbe auch nur annähernd zu erfassen, zu erschließen und allgemein zugänglich zu machen. So wurde beschlossen, zunächst Handschriften mit deutschsprachigem Anteil in das Zentrum einer ersten europäischen Aufarbeitungskampagne zu stellen, deren Fernziel die Erschließung des gesamten europäischen Handschriftenerbes sein soll. Die Idee, sich zunächst auf deutsche Handschriften des Mittelalters zu beschränken, entspringt der Überlegung, dass die Sprache Deutsch neben dem gesamteuropäischen Latein bis weit in die Neuzeit hinein für den gesamten Raum östlich von Elbe und nördlich der Donau als eine zweite überregionale Verkehrssprache, in vielen vom Handel etwa mit der Hanse geprägten Städten und Regionen sogar als eine Art *lingua franca* genutzt wurde.

Nebenbei hat solch eine Beschränkung auch ganz praktische Konsequenzen, denn es handelt sich hier um ein fest umrissenes Korpus in überschaubarer Größe, einem in den Handschriften und Sammlungen greifbaren Spiegel der literarischen, sozialen und kulturellen Diversität und nicht zuletzt um Bestände, Provenienzen und überlieferte Texte mit per se internationaler – europäischer – Dimension. Auch kann die Aufarbeitung eines solchen begrenzten, festumrissenen Bestandes als Muster für eine umfassende Gesamterschließung aller mittelalterlichen Handschriften des relevanten Kulturraums fungieren.

Der vorliegende Sammelband bietet als Bilanz der Prager Tagung einen ersten Querschnitt durch den ins Auge gefassten Handschriftenbestand, d. h. durch das kulturelle Erbe des relevanten Raums. Gleichzeitig lässt der Band die Idee einer vollständigen Erfassung des mittelalterlichen Handschriftenerbes in Ostmitteleuropa erstmals als machbare Zukunftsperspektive erscheinen. Alle im vorliegenden Band versammelten Beiträge zu deutschsprachigen mittelalterlichen Handschriften aus den unterschiedlichsten Regionen Mittel- und Osteuropas sind zudem untrennbar mit der Entwicklung der einzelnen Volkssprachen in den jeweiligen Ländern verknüpft.

Der Beitrag von Tiina Kala eröffnet den Band und gibt einen Überblick über die in Estland vorhandenen volkssprachigen mittelalterlichen Handschriftenbestände, die sich in Bibliotheken und Archiven der historischen Zentren Reval/Tallinn und Dorpat/Tartu befinden. Der vorgestellte Befund spiegelt das Nebeneinander der sozialen Schichten des Landes: Bis ins 16. Jahrhundert hinein entstanden im Gebiet des heutigen Estland ausschließlich Schriftstücke in lateinischer und niederdeutscher Sprache. Die estnische Sprache wurde während des Mittelalters

für die mündliche Kommunikation benutzt, die ältesten Niederschriften stammen erst aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts.

Anna Mańko-Matysiaks Beitrag bietet eine Einführung zu den traditionsreichen Handschriftensammlungen der polnischen Städte Krakau/Kraków, Danzig/Gdańsk, Teschen/Cieszyn, Kornik/Kórnik, Kattowitz/Katowice sowie zu der Ossolinski-Bibliothek in Breslau/Wrocław. Dieser wertvolle Überblick gibt Bestandszahlen und Erschließungsmaterialien an die Hand, zeigt aber auch deutlich Desiderate: Zum einen ist der Zugang zu einigen Sammlungen sogar für Fachleute kaum möglich, zum anderen verbleiben einzelne Erschließungsprojekte oft auf einer lokalen Ebene; ein übergreifender polnischer Handschriftencensus bleibt weiterhin wünschenswert. – Grażyna Piotrowicz erörtert detailliert die Zusammensetzung der historischen Sammlungen der Universitätsbibliothek Breslau/Wrocław, die mit über 300 volkssprachigen Codices die größte Sammlung dieser Art in Polen darstellt. Die Erschließung dieser Bände beschränkt sich oft auf Kataloge aus dem 19. und vom Anfang des 20. Jahrhunderts; in den digitalen Sammlungen der UB Breslau/Wrocław sind deutschsprachige Handschriften bislang nur selten vertreten. – Die mittelalterlichen Handschriftenbestände der Stadt Thorn/Toruń werden von Janusz Tandecki vorgestellt. Neben gut erschlossenen Beständen, wie beispielsweise den Königsberger Provenienzen in der UB Thorn/Toruń, stehen etliche Einheiten, zu welchen teilweise Kataloge aus dem frühen 20. Jahrhundert existieren oder zu denen in den nächsten Jahren erstmals ein grundlegendes Inventar erstellt werden wird. Darüber hinaus erwähnt Tandecki in der UB Thorn/Toruń auch “6 laufende Meter noch nicht inventarisierter Materialien”: Hier darf sich die Fachwelt auf zahlreiche ungehobene Schätze freuen.

Ähnlich wie in Polen stellt sich die Erschließung der mittelalterlichen Handschriftenbestände in Rumänien dar, wie sie Balázs J. Nemes beschreibt: Während der Bestand der Bibliotheca Batthyaneum in Karlsburg/Alba Iulia als relativ gut erforscht gelten darf, weiß man über die deutschsprachigen Codices in den Bibliotheken und Archiven in Heltau/Cisnădie, Hermannstadt/Sibiu und Bukarest relativ wenig. Einige Bestandslisten kann Nemes durch Handschriftenfunde ergänzen, die er im Zuge eines eigenen Projekts, einer rumänischen Literaturgeschichte, und durch Hinweise von Kollegen (wieder-)entdeckt hat.

Catherine Squires weist deutschsprachige Handschriften in acht Institutionen Moskaus nach, in deren historischen Sammlungen sich Anteile kriegsbedingter Bestandsverlagerungen vermischen mit (historischen) Schenkungen aus dem Privatbesitz russischer Adelliger. Zu den bemerkenswertesten deutschsprachigen Stücken gehört hierbei die Fragmentensammlung aus der ehemaligen Dombibliothek zu Halberstadt, die sich heute in der Bibliothek der Lomonosov Universität befinden. – Daria Barow-Vassilevitch und Tatjana Dolgodrova berichten über die erst kürzlich wiedergefundene, ursprünglich aus dem deutschen Buch- und Schriftmuseum Leipzig stammende Handschriftensammlung Klemm und geben eine Übersicht über die herausragenden Stücke. Fast 50 Jahre lang galt diese Sammlung als verschollen, bis 1994 erstmals eine kurze Notiz über ihre Existenz in der Rara-Abteilung der Russischen Staatsbibliothek Moskau erschien. Eine gründliche Erschließung der teilweise aus der Bibliothek des Katharinenklosters in Nürnberg

stammenden Handschriften steht noch aus. – Eine umfassende Beschreibung von Bestand und Erschließung deutschsprachiger Handschriften in den Bibliotheken St. Petersburgs unternahmen Alexander Rogatschewski wie auch Nikolai Bondarko, Margerita Logutova und Evgeny Lyakhovitskiy. Ähnlich wie in Moskau mischen sich auch hier in den historischen Sammlungen Anteile kriegsbedingter Bestandsverlagerungen mit (historischen) Schenkungen aus Privatbesitz.

Eine Ergänzung zu den vorgestellten russischen Beständen bietet die Geschichte der Handschriften des ehemaligen Königsberger Staatsarchivs, deren Verbleib Ralf G. Päsler in seinem Beitrag rekonstruiert. Auch wenn Päsler große Teile des ursprünglichen Bestandes heute in Berlin, Danzig/Gdańsk, Thorn/Toruń und Vilnius verorten kann, ist diese Spurensuche noch längst nicht abgeschlossen.

Juraj Šedivý skizziert in seinem Beitrag die vielfältigen Einflüsse auf die Entwicklung der Schriftkultur im Gebiet der heutigen Slowakei, die die Produktion von Handschriften bestimmten. Seine Auswertung von Textzeugen führt am Beispiel der Stadt Preßburg/Bratislava zu einer Darstellung der deutschen Sprache als Medium der “innerstädtische[n] administrative[n] Kommunikation”, ein Bestand, der sich in vergleichsweise wenigen, dafür jedoch gut erschlossenen deutschsprachigen Handschriften spiegelt. – Die von Mária Paponová vorgeführte linguistische Analyse der Varianten des Deutschen als historische Schreibsprache auf dem Gebiet der heutigen Slowakei zeigt Reichtum und Geschlossenheit dieser Überlieferung. Im Verbund mit dem Beitrag von Šedivý weisen die Ergebnisse das Deutsche als Verhandlungssprache in Amts- und Rechtsbüchern nach.

Stanislav Petr und Václav Bok stellen deutsche Handschriften aus den großen Sammlungen der Tschechischen Republik vor. Der heute vorhandene Bestand speist sich zum einen aus dem in den Sprachen Latein, Deutsch und Tschechisch praktizierten mittelalterlichen Literaturbetrieb in den Gebieten Böhmens und Mährens, zum anderen flohen im Zuge der Gegenreformation vermehrt katholische Adelige in die Region, die ihre Büchersammlungen mitbrachten. Im ersten Teil des Aufsatzes werden ausgewählte Codices aus Prager Bibliotheken vorgestellt, der zweite Teil bietet einen Überblick über zentrale Bestände außerhalb Prags. – Michal Dragoun führt ein in die historischen Sammlungen der Bibliothek des Nationalmuseums in Prag, einer Einrichtung, die im Gegensatz zur Nationalbibliothek der Tschechischen Republik oder der Domkapitelbibliothek des Archivs der Prager Burg nie an die Entwicklung einer Universität oder Institution angebunden war, sondern ihren Bestand aus Nachlässen und Schenkungen aufgebaut hat. Sie verfügt für viele Teilsammlungen hauptsächlich über ältere Kataloge, internationale wie auch nationale Datenbanken erschließen den Bestand zudem kontinuierlich weiter. – Die zentrale Einrichtung für kodikologische Forschung in der Tschechischen Republik, das Masaryk Institut der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik, wird von Pavel Brodský und Martina Jeránková vorgestellt. In diesem Institut wird der Gesamtkatalog der tschechischen Handschriften erarbeitet, darüber hinaus wird eine auf dem Buchsystem CLAVIUS aufbauende Datenbank entwickelt, in welcher sich kodikologische, personen- und institutionenbezogene sowie bibliographische Daten parallel verwalten und abrufen lassen.

András Vizkeletys Einführung in die Überlieferung deutschsprachiger Handschriften in Ungarn beschreibt die Genese des historischen Bestandes der Széchényi-Nationalbibliothek vornehmlich als eine Geschichte von Schenkungen. Sowohl die Handschriften in Budapester Archiven und Bibliotheken als auch anderorts, wie beispielsweise in Kalosca/Kolocza oder in verschiedenen kirchlichen Sammlungen, sind durch moderne Kataloge hervorragend erschlossen.

Der Dank der Herausgeber gilt allen Beiträgern des Bandes, die die Diskussionen während der Tagung in Prag mit höchster Sachkenntnis und großem Enthusiasmus geführt haben. Besonderer Dank geht an Dr. Marie Tošnerová von der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik sowie an Dr. Agáta Dinzl-Rybárová, Prag, die als Gastgeberinnen die Tagung wunderbar vorbereitet und den Teilnehmern einen inspirierenden Denkraum zur Verfügung gestellt haben. Großer Dank gilt zudem dem Gremium ‘Academies meet’ der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, wie auch dem Masaryk Institut der Tschechischen Akademie der Wissenschaften, die die Tagung finanziert haben. – Voller Dankbarkeit erinnern wir uns auch der guten Zusammenarbeit mit Angela Schmiegel, die beim Verlag den vorliegenden Band bis zu ihrem überraschenden Tod Anfang September 2011 kompetent und gewissenhaft betreut hat.

Berlin/Marburg/Wien im September 2011

Die Herausgeberinnen und Herausgeber



# DEUTSCHSPRACHIGE HANDSCHRIFTEN DES MITTELALTERS IN ESTLAND

VON TIINA KALA

## I. Geschichtliche Voraussetzungen

Die Besonderheiten und der heutige Zustand des deutschsprachigen Schriftguts in Estland lassen sich durch geschichtliche Entwicklungen der baltischen Region erklären. Schriftlichkeit erreichte die Ostküste der Ostsee erst am Ende des 12. – Anfang des 13. Jahrhunderts, als das heutige Territorium Estlands und Lettlands durch deutsche und dänische Kreuzritter erobert und christianisiert wurde. Die autochthone Bevölkerung des heutigen Estland gehörte zu den estnischen Stämmen, die des heutigen Lettland zu den livischen, kurischen und lettgallischen Stämmen. Deutsche Kolonisten ließen sich zunächst überwiegend in den neugegründeten Burgen und Städten nieder; deutsche Agrarkolonisation, wie z. B. in den westslawischen oder preußischen Territorien, hat es in Estland nicht gegeben. Die neuerobernten Länder wurden unter dem Schwertbrüderorden (seit 1237 der livländische Zweig des Deutschen Ordens), den Bischöfen und dem dänischen König aufgeteilt. Auf dem estnischen Territorium wurden die Bistümer Dorpat / Tartu (Süd-Estland), Ösel-Wiek / Saare-Lääne (West-Estland und die Inseln an der Westküste), die (wie auch das Bistum Kurland auf dem lettischen Territorium) dem Erzbistum Riga unterstanden,<sup>1</sup> und das Bistum Reval / Tallinn (Nord-Estland), das bis zum Ende des Mittelalters als Suffraganbistum des dänischen Erzbistums Lund galt, gegründet.<sup>2</sup> Nord-Estland wurde 1346 vom dänischen König an den Deutschen Orden verkauft. In den Quellen und in der Geschichtsschreibung werden alle diese Territorien zusammenfassend als Livland, in der älteren Geschichtsschreibung auch als Alt-Livland bezeichnet. In den 1520er Jahren erreichte die Reformation Livland und verbreitete sich relativ schnell, in erster Linie in den Städten. Die Reformation veränderte auch das Wesen der Texte im kirchlichen Bereich und trug wesentlich zur Zerstreung katholischer religiöser Texte bei. Eine absichtliche Vernichtung katholischer Texte ist in Estland jedoch nicht belegt.

Obwohl die soziale Stellung der autochthonen Bevölkerung während des Mittelalters viel besser war als in der Neuzeit, wurden die Esten nie in die Oberschicht der Gesellschaft aufgenommen. Die Ordensbrüder und Vasallen kamen in erster Linie aus niederdeutschen Gebieten – aus dem Rheinland und aus Westfalen,

1 Riga wurde 1251 zum Erzbistum erhoben. Siehe Näheres: ANTI SELART, Die Bettelmönche im Ostseeraum zur Zeit des Erzbischofs Albert Suerbeer von Riga (Mitte des 13. Jahrhunderts), in: *Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung* 56 (2007), S. 475-499, hier S. 478.

2 Siehe RICHARD HASSELBLATT, Die Metropolitanverbindung Revals mit Lund, in: *Mittheilungen aus dem Gebiete der Geschichte Liv-, Est- und Kurlands* 14 (1890), S. 461-466.

deutsche Stadtbewohner Livlands meistens aus den norddeutschen Hansestädten. Das spiegelte sich auch im Sprachgebrauch wider. In den Städten bildete die autochthone Bevölkerung einen relativ hohen Teil der Bewohner, was wesentlich zu den Sprachkontakten bei der mündlichen Kommunikation beitrug.<sup>3</sup>

Aus den ersten Jahrzehnten der Eroberung sind keine schriftlichen Quellen in Estland überliefert. Die älteste erhaltene schriftliche Quelle in den Sammlungen Estlands ist eine Urkunde des päpstlichen Legaten Wilhelm von Modena aus dem Jahre 1237;<sup>4</sup> aus dem 13. Jahrhundert stammen noch die Urkunden der dänischen Könige, die heute im Stadtarchiv Tallinn (Estn. Tallinna Linnaarhiiv) und im Estnischen Historischen Archiv (Estn. Eesti Ajalooarhiiv) aufbewahrt werden. Aus der 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts sind keine Geschäfts- oder literarischen Texte erhalten.

Während des 13. Jahrhunderts entwickelte sich in Estland eine bunte Sprachensituation, bei der die lateinische, mittelniederdeutsche und estnische Sprache ihre je eigene Rolle spielten. Die Schriftsprache war, von wenigen Ausnahmen abgesehen, offensichtlich Latein, obwohl es bereits aus dem 13. Jahrhundert Nachweise dafür gibt, dass manche Urkunden auch ins Niederdeutsche übersetzt wurden.<sup>5</sup> Aus der Zeit der dänischen Herrschaft in Nordestland existieren keine dänischsprachigen Texte.

Während der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts vollzog sich in der täglichen Geschäftsführung der weltlichen Mächte Livlands der Übergang vom Lateinischen zum Niederdeutschen. Latein wurde von da an mehr und mehr nur in wichtigen Einzelfällen benutzt. Schreiber und Sekretäre der Bischöfe, der Gebietiger des Deutschen Ordens und der Stadträte waren meistens nicht aus Livland gebürtig, sondern aus Deutschland, vor allem aus niederdeutschen Gebieten, eingewandert.<sup>6</sup>

3 Eine zusammenfassende deutschsprachige Übersicht über das mittelalterliche Livland bietet z. B.: HEINZ VON ZUR MÜHLEN, Livland von der Christianisierung bis zum Ende seiner Selbständigkeit (etwa 1180-1561), in: Deutsche Geschichte im Osten Europas. Baltische Länder, hg. von GERT VON PISTOHLKORS, Berlin 1994, S. 25-172.

4 TLA (Tallinna Linnaarhiiv = Stadtarchiv Tallinn), Best. (Bestand) 230, Verz. (Verzeichnis) 1-1, Nr. 2.

5 In der Geschäftsführung der baltischen Provinzen behielten offizielle und nichtoffizielle Übersetzungen von Dokumenten fast bis zum Ersten Weltkrieg ihre besondere Bedeutung bei, weil die obrigkeitlichen Befehle in der Neuzeit – während der schwedischen (1561-1710) und besonderes der russischen (1710-1918) Herrschaft – nicht in Deutsch erlassen, sondern vor Ort ins Deutsche übersetzt wurden. Doch behielt die deutsche Sprache ihren Status als offizielle Sprache der Geschäftsführung bei. Die estnische und die lettische Sprache wurden während des 19. Jahrhunderts gelegentlich in der Geschäftsführung auf unterer Ebene und für Übersetzungen benutzt, wurden aber erst mit der Konstituierung der Republiken Estland und Lettland als selbständige Nationalstaaten seit 1918 zu vollberechtigten Geschäftssprachen.

6 Über die Revaler Stadtschreiber siehe: TAPIO SALMINEN, Bücher, Konzepte und Briefe: Schriftlichkeit in der Kommunikation des Revaler Rates von Stadtschreiber Hermannus bis Joachim Muter (1375-1456), in: Die Stadt im europäischen Nordosten. Kulturbeziehungen von der Ausbreitung des Lübisches Rechts bis zur Aufklärung, hg. von ROBERT SCHWEITZER und WALTRAUD BASTMAN-BÜHNER (Veröffentlichungen der Aue Stiftung 12), Helsinki/Lübeck 2001, S. 153-168, hier S. 159-160; TIINA KALA, Reinold Korner, linnakirjutaja [Reinold Korner, Stadtschreiber], in: TIINA KALA, JUHAN KREEM, ANU MÄND, Kümme keskaegset tallinlast [Zehn mittelalterliche Revalenser] (Tallinna Linnaarhiivi Toimetised 10), Tallinn 2006, S. 121-149, hier S. 127-130.

Deshalb spiegelt die geschriebene Sprache auch in erster Linie Gebräuche der Herkunfts- oder Bildungsorte der Schreiber wider.

Soweit bekannt, wurde die estnische Sprache während des ganzen Mittelalters fast ausschließlich für die mündliche Kommunikation benutzt; in lateinischen und niederdeutschen Quellen kommen jedoch estnische Orts- und Personennamen, in einigen Fällen auch einzelne estnische Wörter vor.<sup>7</sup> Die ersten estnischsprachigen Texte stammen erst aus der 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts.<sup>8</sup> Möglicherweise hat es ältere estnischsprachige, in erster Linie religiöse Texte gegeben,<sup>9</sup> solche volkssprachigen Texte aus katholischer Zeit – estnische oder auch niederdeutsche – sind aber in Estland so gut wie nicht überliefert.

Büchersammlungen oder Bibliotheken besaßen im mittelalterlichen Estland in erster Linie Domkapitel, Klöster und Mendikantenkonvente. Gebietiger des Deutschen Ordens und Städte hatten, soweit bekannt, keine nennenswerten Büchersammlungen.

Die erste Nachricht von der Büchersammlung eines Domkapitels stammt aus dem Jahre 1251, als Bischof Hermann von Ösel-Wiek das Leben seines Domkapitels regelte und dabei u. a. auch die Bücher der Domschule erwähnte.<sup>10</sup> Die Revaler Domschule wird in den Quellen erstmals 1319 genannt,<sup>11</sup> obwohl sie wahrscheinlich bereits im 13. Jahrhundert gegründet wurde. Nachrichten über die Bibliothek der Revaler Domschule stammen erst aus der Neuzeit;<sup>12</sup> diese neuzeitliche Schule hat aber von der alten katholischen Bildungsstätte nur den Namen geerbt und darf mit ihrer mittelalterlichen Vorgängerin nicht verwechselt werden.

Im spätmittelalterlichen Estland gab es insgesamt 13 Klöster und Mendikantenkonvente:<sup>13</sup> Die Mendikantenkonvente in Reval und Dorpat wurden während

- 7 Siehe z. B.: Das älteste Wackenbuch des Revaler St. Johannis-Siechenhauses 1435-1507, hg. von PAUL JOHANSEN (Publikationen aus dem Revaler Stadtarchiv. IV. Folge), Tallinn 1925.
- 8 Siehe EPP EHASALU, KÜLLI HABICHT, VALVE-LIIVI KINGISEPP, JAAK PEEBO, *Eesti keele vanimad tekstid ja sõnastik [Älteste Texte in estnischer Sprache und Vokabular]* (Tartu Ülikooli eesti keele õppetooli toimetised 6), Tartu 1997.
- 9 Über die Probleme der estnischen religiösen Sprache im Mittelalter siehe: KRISTIINA ROSS, *Kesk-aegse eesti libakirjakeele põhjendusi ja piirjooni [Begründungen und Umriss der mittelalterlichen estnischen Quasi-Schriftsprache]*, in: *Emakeele Seltsi aastaraamat 51* (2005), S. 107-129; KRISTIINA ROSS, *Mida me teame keskaegsest vaimulikust eesti keelest? [Was wissen wir über die mittelalterliche estnische geistliche Sprache?]*, in: *Eesti teoloogilise mõtlemise ajaloo: sissejuhatavaid märkusi ja apokrüüfe [Über die Geschichte des estnischen theologischen Denkens: einleitende Bemerkungen und Apokryphen]*, hg. von RIHO ALTNURME, PRIIT ROHTMETS, Tartu 2006, S. 6-16.
- 10 *Liv-, Est- und Curländisches Urkundenbuch nebst Regesten (LUB)*, Bd. 6, hg. von FRIEDRICH GEORG VON BUNGE, Riga 1873, Nr. 2731, Sp. 19-22.
- 11 *LUB*, Bd. 2, Reval 1855, Nr. 666, Sp. 111-112.
- 12 Über die Bibliothek der Revaler Domschule siehe: KAJA TISEL, *Tallinna Toomkooli raamatukogu arengulugu ja koostis [Der Bestand und die Entwicklungsgeschichte der Bibliothek der Revaler Domschule]*, in: *Vana Tallinn [Das alte Tallinn] XI (XV)*, Tallinn 2001, S. 9-144.
- 13 *Zisterzienserklöster in Padis / Padise und Valkenau / Kärkna; Zisterzienserinnenklöster in Reval / Tallinn, Dorpat / Tartu und Leal / Lihula* (über die livländischen Zisterzienserklöster siehe: WOLFGANG SCHMIDT, *Die Zisterzienser im Baltikum und in Finnland [Finska Kyrkohistoriska Samfundets Årskrift 29-30]*, Helsingfors 1941); *Dominikanerkonvente in Reval, Dorpat und*



der Reformation (1525) aufgelöst, andere Konvente und Klöster bestanden bis zum Livländischen Krieg (1558-1583), das Revaler Zisterzienserinnenkloster existierte als Damenstift bis 1629.

Über die Büchersammlungen dieser religiösen Institutionen ist sehr wenig bekannt.<sup>14</sup> Einzelne handschriftliche Bücher des Revaler Dominikanerkonvents wurden während der Reformation vom Revaler Rat übernommen, einige alte Drucke aus dem Franziskanerkonvent Wesenberg gelangten eventuell in die Revaler St. Olai-Bibliothek (an der Revaler Pfarrkirche St. Olai vermutlich 1552 gegründet).<sup>15</sup> Zum großen Teil wurden Archive und Büchersammlungen der Gebieter und religiösen Institutionen während der Reformation oder in neuzeitlichen Kriegen zerstreut oder bei Bränden vernichtet.<sup>16</sup> Eine Ausnahme bildet ein Teil des spätmittelalterlichen Archivs des Bischofs von Ösel-Wiek, das im Laufe des Livländischen Krieges, vermutlich in den 1570er Jahren, nach Dänemark gebracht wurde und sich heute im Reichsarchiv in Kopenhagen befindet.<sup>17</sup> Das einzige mehr oder weniger vollständig erhaltene mittelalterliche Stadtarchiv Estlands ist das Stadtarchiv Tallinn; die erhaltenen mittelalterlichen Dokumente anderer estnischer Städte werden im Estnischen Historischen Archiv aufbewahrt.

Narwa / Narva (der letztere wurde erst kurz vor der Reformation gegründet und konnte deswegen nicht ausgebaut werden); Franziskanerkonvente in Fellin / Viljandi, Dorpat und Wesenberg / Rakvere; die Franziskanerschwestern des Drittordens in Dorpat (über die livländischen Franziskanerkonvente siehe: HANS NIEDERMEIER, Die Franziskaner in Preußen, Livland und Litauen im Mittelalter, in: *Zeitschrift für Ostforschung* 27 [1978], S. 1-31, hier S. 19-20; Urkundenbuch der alten Sächsischen Franziskanerprovinzen. I. Die Observantenkustodie Livland und Preussen, hg. von LEONHARD LEMMENS, Düsseldorf 1912); Birgittenkloster in der Nähe von Reval (über die Gründung dieses Klosters siehe: JUHAN KREEM, KERSTI MARKUS, Kes asutas Piritä kloostri? [Wer gründete das Kloster Pirita?], in: *Kunstiteaduslikke Uurimusi / Studies on Art and Architecture / Studien für Kunstwissenschaft* 2007/4 [16], S. 60-74). – Der Versuch, einen Dominikanerkonvent in Pernau zu gründen (1505), scheiterte; siehe G. von WALTHER-WITTENHEIM, Die Dominikaner in Livland im Mittelalter (Institutum Historicum FF. Praedicatorum Romae ad S. Sabinae. *Dissertationes Historicae. Fasciculus IX*), Romae 1938, S. 14-15.

14 Siehe z. B. KALJO-OLEV VESKIMÄGI, Kahte kappi on ühhetassa majas tarwis: leiwakappi ja raamatokappi. Eesti raamatukogude ajalugu [Zu Hause braucht man immer zwei Schränke: einen Brotschrank und einen Bücherschrank. Die Geschichte der Bibliotheken in Estland], Tallinn 2000, S. 34-45.

15 Siehe KYRA ROBERT, Tallinna Oleviste raamatukogu ajaloo / Über die Geschichte der Olai-Bibliothek in Tallinn, in: *Bibliotheca Revaliensis ad D. Olai. Tallinna Oleviste raamatukogu / Revaler Bibliothek zu St. Olai*, hg. von LEA KÕIV, MARE LUUK, TIJU REIMO, Tallinn 2002, S. 15-38, hier S. 21-22, 33-34.

16 Über das Schicksal der älteren Dokumentensammlungen Estlands und über die ältere estnische Archivgeschichte siehe: OTTO LIIV, Eesti arhiivinduse ajalooline areng [Historische Entwicklung des estnischen Archivwesens], in: *Arhiivinduse käsiraamat [Handbuch des Archivwesens]* II, hg. von OTTO LIIV, Tartu 1936, S. 7-30.

17 Über das Schicksal des Öselschen Archivs siehe: VELLO HELK, Øsel under dansk styre – historiske og arkivalske problemer, in: *Arkiv* 10 (1985), S. 257-268.

## II. Neuzeitliche Entwicklungen

Das heute in Estland erhaltene mittelalterliche deutsche Schriftgut besteht überwiegend aus Geschäftstexten; mittelalterliche deutschsprachige Literatur ist so gut wie nicht erhalten, religiöse oder wissenschaftliche Texte sind nur durch vereinzelte Beispiele repräsentiert. Diese Situation lässt sich in erster Linie mit den oben erwähnten geschichtlichen Entwicklungen erklären, aber auch mit dem Fehlen nennenswerter älterer Privatsammlungen oder Kriegsbeuten.

Die neuzeitliche Geschichte der Handschriften- und Dokumentensammlungen Estlands beginnt im 19. Jahrhundert – mit der Neueröffnung der Dorpater Universität (1802),<sup>18</sup> den Bemühungen der Estländischen Ritterschaft um ihr Archiv,<sup>19</sup> der Gründung der Estländischen Literarischen Gesellschaft (1842) und ihres Provinzialmuseums (1864)<sup>20</sup> sowie anderer gelehrter Gesellschaften.<sup>21</sup>

Von den genannten Institutionen besaß nur das Archiv der Estländischen Ritterschaft eine mehr oder weniger historisch gewachsene Dokumentensammlung. Die Bücher- und Dokumentensammlungen der Dorpater Universitätsbibliothek und der Estländischen Literarischen Gesellschaft setzten sich überwiegend aus Schenkungen, Ankäufen u. Ä. zusammen. Handschriftliche Materialien dieser Sammlungen waren meist neuzeitlicher Herkunft, die Provenienz einiger mittelalterlicher Stücke war (und ist) entweder nicht mit Estland in Verbindung zu bringen oder bleibt unbekannt.

In der Mitte des 19. Jahrhunderts wurde die mittelalterliche Dokumentensammlung des Revaler Ratsarchivs vom damaligen Revaler Bürgermeister und Rechtshistoriker FRIEDRICH GEORG VON BUNGE für die Forschung entdeckt.<sup>22</sup> BUNGE war

18 Siehe: Tartu ülikooli ajalugu [Geschichte der Universität Tartu] II. 1798-1918, hg. von KARL SILIVASK, Tallinn 1982, S. 29-78; VILLU TAMUL, Ülikooli taastulek Tartusse [Rückkehr der Universität nach Tartu], in: Universitas Tartuensis 1632-2007, hg. von TOOMAS HIIO, HELMUT PIIRIMÄE, Tartu 2007, S. 109-116. – Die Universität Dorpat wurde 1632 vom schwedischen König Gustav Adolf gegründet und existierte mit einigen Unterbrechungen bis 1710. Von der damaligen Bibliothek ist in der heutigen Universitätsbibliothek nichts erhalten geblieben. Die Gründung einer neuen Universitätsbibliothek geschah erst mit Eröffnung der Kaiserlichen Universität Dorpat im Jahre 1802.

19 Siehe TIINA KALA, Friedrich Georg von Bunge editeerimistö ja Tallinna raearhiiv [Editionsarbeit Friedrich Georg von Bunes und das Revaler Ratsarchiv], in: Ex Archivo Civitatis. Tallinna Linnaarhiivi ajalooost [Ex Archivo Civitatis. Über die Geschichte des Stadtarchivs Tallinn], hg. von LEA KÕIV (Tallinna Linnaarhiivi Toimetised 12), Tallinn 2008, S. 43-64, hier S. 47-48.

20 Siehe VELLO KULDNA, Eestimaa Kirjanduse Ühingu Muuseum (Provintsiiaalmuuseum) 1842-1940 [Das Museum der Estländischen Literarischen Gesellschaft (Provinzialmuseum) 1842-1940], in: *Mon Faible*’ist ajaloomuuseumiks [Wie aus der Sammlung *Mon Faible* das historische Museum wurde], hg. von AIVAR PÖLDVEE (Eesti Ajaloomuuseum. Tõid ajaloo alalt 4), Tallinn 2002, S. 9-60, hier S. 9-14.

21 Siehe EA JANSEN, Selts ja seisus 19. sajandi teise poole Eesti ühiskonnas [Verein und Stand in der Gesellschaft Estlands in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts], in: Seltsid ja ühiskonna muutumine. Talupojätühiskonnast rahvusriigini [Vereine und gesellschaftlicher Wandel. Von der Bauerngesellschaft bis zum Nationalstaat], hg. von EA JANSEN, JAANUS ARUKAEVU, Tartu/Tallinn 1995, S. 22-43.

22 Siehe KALA [Anm. 19], S. 49-51.

auch der erste Herausgeber mehrerer mittelalterlicher Dokumente aus dem Revaler Ratsarchiv und dem Archiv der Estländischen Ritterschaft sowie von weiteren, das mittelalterliche Livland betreffenden Dokumenten aus anderen Sammlungen.<sup>23</sup> Zu BUNGES Publikationen gehören auch die Editionen der ältesten Kodizes des lübischen Rechts für Reval aus den Jahren 1257 und 1282.<sup>24</sup> Die damalige historische Forschung und weitere Editionen wurden kräftig von GEORG VON BREVERN, 1839-1844 Sekretär der Estländischen Ritterschaft,<sup>25</sup> befördert.

Die deutschbaltische Handschriftenforschung im engeren Sinne blieb relativ begrenzt.<sup>26</sup> Während der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts wurde die Handschriftenforschung in sehr bescheidenem Maß betrieben<sup>27</sup> und hat erst während der letzten Jahre wieder zugenommen.<sup>28</sup>

23 In erster Linie ist hier das von Fr. G. von Bunge begründete 'Liv-, Est- und Kurländische Urkundenbuch' [LUB] gemeint (Bd. I-VI, hg. von FRIEDRICH GEORG VON BUNGE, Reval 1853-1873; Bd. VII-IX, hg. von HERMANN HILDEBRAND, Riga/Moskau 1881-1889; Bd. X-XI, hg. von PHILIPP SCHWARTZ, Riga/Moskau 1896 und 1905; Bd. XII, hg. von PHILIPP SCHWARTZ, AUGUST VON BULMERINCQ, Riga/Moskau, 1910; 2. Abteilung, Bd. I-III, hg. von LEONID ARBUSOW, Riga/Moskau 1900-1914).

24 Die Quellen des Revaler Stadtrechts, Erste Lieferung: Das alte und neuere Lübische Recht, hg. von FRIEDRICH GEORG VON BUNGE, Dorpat 1842, S. 1-71.

25 Über Georg von Brevern siehe: Deutschbaltisches biographisches Lexikon 1710-1960, hg. von WILHELM LENZ, Wedemark 1998, S. 102.

26 Zu nennen sind: FRIEDRICH KOEHLER, Ehstländische Klosterlectüre. Ein Beitrag zur Kenntniss der Pflege des geistigen Lebens in Ehstland im Mittelalter, Reval 1892; FRIEDRICH AMELUNG, Baltische Culturstudien aus den vier Jahrhunderten der Ordenszeit (1184-1561), Dorpat 1884, S. 45-50; FRIEDRICH AMELUNG, Der Herbarius-Codex des Revaler Stadt-Archivs und ein Blick auf die ehstländischen Klöstergärten im Mittelalter, in: Beiträge zur Kunde Ehst-, Liv- und Kurlands 5 (1900), S. 69-78 (die in diesem Aufsatz beschriebene Handschrift ist nicht mehr vorhanden); HERMANN VON BRUININGK, Messe und kanonisches Stundengebet nach dem Brauche der Rigaschen Kirche im späteren Mittelalter, Riga 1904, S. 45-50; TONI SCHMID, Stundengebet und Heiligenverehrung im Magdalenenkloster zu Riga, in: Beiträge zur Kunde Estlands 21 (1938), S. 12-26; Nachgelassene Schriften von Dr. phil. h. c. NICOLAUS BUSCH, Stadtbibliothek zu Riga, II. Band: Die Geschichte der Rigaer Stadtbibliothek und deren Bücher. Redigiert von LEONID ARBUSOW, Riga 1937.

27 Zu nennen ist: HANS TREUMANN, Vanemast raamatukultuuriloost [Über die ältere Buchkulturgeschichte], Tallinn 1977, S. 14-17 (über die Handschrift TLA, Best. 230, Verz. 1, Nr. Cm 16).

28 Siehe MAREK TAMM, Kloostri raamatud keskaegses Euroopas ja Eestis [Klosterbücher im mittelalterlichen Europa und Estland], in: Kloostri Internetini [Vom Kloster bis zum Internet], hg. von Tõnu Tender, Tartu 2001, S. 46-83; MEELIS FRIEDENTHAL, Tallinna Linnaarhiivi *Tractatus moralis de oculo* [*Tractatus moralis de oculo* im Stadtarchiv Tallinn] (Dissertationes theologicae universitatis Tartuensis 13), Tartu 2008 (über die Handschrift TLA, Best. 230, Verz. 1, Nr. Cm 3); RICHARD NEWHAUSER, TIINA KALA, MEELIS FRIEDENTHAL, The Work of an English Scribe in a Manuscript in Estonia, in: Scriptorium 62 (2008), S. 139-148 (über die Handschrift TLA, Best. 230, Verz. 1, Nr. Cm 3); TIINA KALA, Euroopa kirjakuultuur hiliskeskaegsetes õppetekstides. Tallinna dominiiklase David Sliperi taskuraamat [Europäische Schriftkultur in spätmittelalterlichen Schultexten. Taschenbuch des Revaler Dominikaners David Sliper] (Tallinna Linnaarhiivi Toimetised 5), Tallinn 2001 (über die Handschrift TLA, Best. 230, Verz. 1, Nr. Cm 11); TIINA KALA, Mittelalterliche Handschriften in den Sammlungen des Stadtarchivs Tallinn und des Estnischen Historischen Museums, Tallinn 2007.

### III. Deutschsprachige Handschriften des Mittelalters in den estnischen Archiven und Bibliotheken

Die größten Bibliotheken Estlands sind heute die Universitätsbibliothek Tartu / Dorpat (estn. Tartu Ülikooli Raamatukogu), die Akademische Bibliothek der Universität Tallinn / Reval (estn. Tallinna Ülikooli Akadeemiline Raamatukogu) und die Estnische Nationalbibliothek (estn. Eesti Rahvusraamatukogu) in Tallinn / Reval.

Die heutige Akademische Bibliothek der Tallinner Universität wurde 1946 als Bibliothek der Akademie der Wissenschaften gegründet.<sup>29</sup> 1950 wurde ihr die Bibliothek der Estländischen Literarischen Gesellschaft (ELG)<sup>30</sup> übergeben. Zur Bibliothek der ELG gehörten auch alte Drucke aus der Revaler St. Olai-Bibliothek sowie die Sammlungen der im Jahre 1825 gegründeten Estländischen Allgemeinen Öffentlichen Bibliothek. Diese Büchersammlung war Grundstock für die im Jahre 1968 in der Akademiebibliothek eingerichtete Abteilung für Baltica und seltene Bücher.<sup>31</sup> Die heutige Estnische Nationalbibliothek wurde am 21. Dezember 1918 als Staatsbibliothek (estn. Riigiraamatukogu) gegründet.<sup>32</sup>

Die Handschriftenabteilungen estnischer Bibliotheken besitzen nur vereinzelt mittelalterliche Handschriften.<sup>33</sup> In diesen Abteilungen herrschen Nachlässe neuzeitlicher Gelehrter vor. Von den estnischen staatlichen Archiven verwahrt nur das Estnische Historische Archiv in Tartu mittelalterliche Dokumente. Die Unterlagen anderer staatlicher Archive stammen fast ausschließlich aus dem 20.-21. Jahrhundert. Wie oben bereits gesagt, muss das Stadtarchiv Tallinn wegen

29 Seit 2003 trug die Bibliothek den Namen 'Akademische Bibliothek der Pädagogischen Universität Tallinn', seit 2005 trägt sie ihren heutigen Namen: Akademische Bibliothek der Universität Tallinn.

30 Laut Beschluss des Volkskommissariats für das Bildungswesen der Estnischen Sowjetischen Republik wurde die ELG am 30. Dezember 1940 aufgelöst. Siehe KULDNA [Anm. 20], S. 55.

31 Über das frühere Bibliothekswesen in Reval siehe: MARTIN KLÖKER, Bibliotheken und Archive in Reval / Tallinn, Bibliotheks- und Archivwesen in Reval / Tallinn. Eine kommentierte Bibliographie, in: Handbuch des personalen Gelehenheitsschrifttums in europäischen Bibliotheken und Archiven, hg. von SABINE BECKMANN, MARTIN KLÖKER, Bd. 7, Hildesheim u.a. 2003, S. 21-41, 43-61; MARTIN KLÖKER, Das Revaler Bibliothekswesen bis zum Jahre 1658, in: Books and Libraries in the Baltic Sea Region from the 16th to the 18th Century / Bücher und Bibliotheken im Ostseeraum vom 16. bis zum 18. Jahrhundert, hg. von LEA KÕIV, TIJU REIMO, Tallinn 2006, S. 19-36.

32 Während der sowjetischen Zeit trug die Bibliothek den Namen 'Staatliche Bibliothek der Estnischen SSR' (estn. Eesti NSV Riiklik Raamatukogu), seit 1988: Estnische Nationalbibliothek (estn. Eesti Rahvusraamatukogu).

33 Über die lateinischen Handschriften in der Universitätsbibliothek Tartu siehe: MARJU LEPAJÕE, Keskaegsed ladina pärgamentkoodeksid Tartu Ülikooli Raamatukogus [Mittelalterliche lateinische Pergamentkodizes in der Universitätsbibliothek Tartu], in: Tartu Ülikooli Raamatukogu töid XI / Veröffentlichungen der Universitätsbibliothek Tartu XI, Tartu 2000, S. 9-19. – Über ausgewählte Raritäten der Estnischen Nationalbibliothek siehe: Riigiraamatukogu haruldused / Rare books of the former State Library. Valik 16.-18. sajandi trükiseid ja käsikirju / Selection of printed books and manuscripts from the 16th-18th centuries, hg. von SIRJE LUSMÄGI (Eesti Rahvusraamatukogu varamu / Treasures of the National Library of Estonia), Tallinn 2010.

seiner mittelalterlichen Sammlungen besonders hervorgehoben werden. Offiziell wurde das Stadtarchiv auf der Basis des alten Ratsarchivs 1883 gegründet. Der erste Stadtarchivar Theodor Schiemann wurde am 13. Oktober 1883 in seinem Amt bestätigt.<sup>34</sup>

Die mittelalterlichen Handschriften im engeren Sinne, die sich in den Archiven befinden, sind zusammen mit den Geschäftsdokumenten katalogisiert worden, wobei es nicht immer einfach ist, ein Geschäftsdokument von einer Handschrift narrativen Inhalts zu unterscheiden.

Im Folgenden werden die in Estland aufbewahrten mittelalterlichen deutschsprachigen Handschriften kurz vorgestellt, d. h. solche Texte, die nicht (oder nicht in erster Linie) als Folge der Aktenführung entstanden sind. Auf die Verzeichnung (früh)neuzeitlicher Abschriften mittelalterlicher Texte (es handelt sich fast ausschließlich um Rechtstexte und Privilegiansammlungen) ist verzichtet worden.

Wie viele und welche deutschsprachigen literarischen Werke es im mittelalterlichen Livland (Estland) gegeben hat, lässt sich nicht mehr feststellen. Da das mittelalterliche Livland nicht zu den bedeutendsten kulturellen Zentren der baltischen Region zählte, kann die Zahl der Werke nicht groß gewesen sein. Die wenigen Beispiele mittelalterlicher deutschsprachiger literarischer Werke lokaler Herkunft stammen aus dem Bereich der Chronistik; keiner dieser Texte ist jedoch in Estland in mittelalterlichen Abschriften erhalten.<sup>35</sup>

Die bedeutendsten deutschsprachigen Handschriften des Mittelalters in Estland sind die Kodizes des lübischen Rechts für Reval,<sup>36</sup> die heute im Stadtarchiv Tallinn aufbewahrt werden. Der berühmteste von ihnen ist der niederdeutsche Kodex aus dem Jahr 1282 (der älteste, lateinische Kodex stammt aus dem Jahr 1257).

Der niederdeutsche Kodex von 1282 (heutige Signatur: TLA, Best. 230, Verz. 1, Nr. Cm 6)<sup>37</sup> besteht aus 29 Pergamentblättern und stammt höchstwahrscheinlich aus der lübischen Kanzlei. Der Kodex wurde der Stadt Reval von der dänischen Königin Margareta und ihrem Sohn Erik vermacht. Er enthält ein lateinisches Vorwort (Bl. 2ra-2va) und 167 Paragraphen (Bl. 2va-27rb) in niederdeutscher Sprache, geschrieben in einer Textualis. Auf dem ersten Blatt befindet sich eine

34 Über Theodor Schiemann siehe: JÜRI KIVIMÄE, Theodor Schiemann – Tallinna esimene linnaarhivaar (1883-1887) [Theodor Schiemann – der erste Revaler Stadtarchivar (1883-1887)], in: *Ex Archivio Civitatis* [Anm. 19], S. 65-103.

35 Über die mittelalterliche livländische Chronistik siehe zusammenfassend: NORBERT ANGERMANN, Die mittelalterliche Chronistik, in: *Geschichte der deutschbaltischen Geschichtsschreibung*, hg. von GEORG VON RAUCH (Ostmitteleuropa in Vergangenheit und Gegenwart 20), Köln/Wien 1986, S. 3-20.

36 Diese Kodizes sind seit der Mitte des 19. Jahrhunderts erforscht worden. Siehe FRIEDRICH GEORG VON BUNGE, *Litterarisch-historische Einleitung in die Quellen des Revaler Stadtrechts*, in: *Die Quellen des Revaler Stadtrechts*, hg. von FRIEDRICH GEORG VON BUNGE, Bd. 2, Heft 3, Lieferung 6, Dorpat 1847, S. V-LIX; WILHELM EBEL, *Lübisches Recht*, Bd. 1, Lübeck 1971, S. 201-202, 204, 206; TIINA KALA, *Die mittelalterlichen Revaler Kodizes des Lübischen Rechts: Wofür braucht man einen Rechtskodex?*, in: *Baltisch-europäische Rechtsgeschichte und Lexikographie*, hg. von ULRICH KRONAUER, THOMAS TATERKA (Akademiekonferenzen 3), Heidelberg 2009, S. 37-57.

37 Siehe die letzte Edition: *Lübecki õiguse Tallinna koodeksi 1282 / Der Revaler Kodex des Lübischen Rechts 1282*, hg. von TIINA KALA, Tallinn 1998.

farbige Miniatur, die zwei Personen in blauen Trachten darstellt, die in der älteren Literatur manchmal als Königin Margareta und ihr Sohn Erik gedeutet werden.<sup>38</sup> Der Text ist mit rot-blauen Initialen verziert, am Ende des Kodex ist das Blau weggelassen.<sup>39</sup>

Ein zweiter niederdeutscher Kodex des lübischen Rechts (TLA, Best. 230, Verz. 1, Nr. Cm 10) trägt kein Datum, stammt aber nach inhaltlichen und äußeren Kriterien aus derselben Zeit und Umgebung wie Cm 6. Der Kodex Cm 10 besteht aus 42 Pergamentblättern, dazu kommen noch zwei lose Doppelblätter aus Papier. Während Cm 6 als Prachthandschrift betrachtet werden kann, war Cm 10 eher für den alltäglichen Gebrauch bestimmt. Der ursprüngliche Rechtstext enthält, wie auch der Text von Cm 6, insgesamt 167 Paragraphen (Bl. 7-37), im Vergleich mit Cm 6 mit unbedeutenden Unterschieden in der Reihenfolge. Die Schriftzüge sind denen des Schreibers von Cm 6 sehr ähnlich, die Abweichungen in der Orthographie lassen aber vermuten, dass die zwei Kodizes von verschiedenen Schreibern geschrieben worden sind. Cm 10 enthält darüber hinaus auch 21 spätere, aus dem 14. Jahrhundert stammende Paragraphen (Bl. 37v-40r) sowie am Anfang eine Ordnung für die Wahl und Vereidigung der Ratsherren mit Eidesformeln aus der Mitte des 16. Jahrhunderts (Bl. 1r-5r). Diese zusätzlichen Texte sind in Reval nachgetragen worden.<sup>40</sup>

Der Kodex Cm 19 (TLA, Best. 230, Verz. 1, Nr. Cm 19) besteht aus 42 Pergamentblättern, stammt aus der Mitte des 14. Jahrhunderts und überliefert neben dem Vorwort 104 Paragraphen (Bl. 1r-24r); es handelt sich um eine mittelniederdeutsche Übersetzung des lateinischen Kodex Cm 5 aus dem Jahre 1257. Cm 19 enthält auch diejenigen Artikel, die heute am Ende von Cm 5 nicht mehr vorhanden sind.<sup>41</sup> Auf den Text des lübischen Rechts folgen niederdeutsche Übersetzungen von 27 lateinischen Privilegienurkunden aus den Jahren 1257-1345, die von der dänischen Krone der Stadt Reval verliehen wurden. Die Texte wurden offensichtlich in Reval geschrieben, in einer Textualis auf sehr niedrigem Niveau mit Elementen der Bastarda. Zu Beginn des 16. Jahrhunderts diente der Kodex als Handexemplar des Revaler Stadtschreibers. Er enthält Marginaleinträge in einer Kursive von mindestens zwei Benutzern. Eine dieser Hände gehört dem Revaler Stadtschreiber Reinold Korner (Stadtschreiber 1507-1512), die andere bleibt anonym.<sup>42</sup>

Der Kodex Cm 20 (TLA, Best. 230, Verz. 1, Nr. Cm 20) ist ebenfalls in Reval geschrieben worden. Er besteht aus 44 Papierblättern und bietet neben Eröffnungs- und Schlussversen (Bl. 1r und Bl. 38v) und einem Inhaltsverzeichnis (Bl. 2r-6v) insgesamt 219 Paragraphen des lübischen Rechts (Bl. 7r-38v) in einer nachlässigen Kursivschrift. Der Text ist selbständig, d. h. nicht aus anderen erhaltenen Revaler Kodizes übersetzt oder kopiert. Der Bemerkung am Schluss des Textes zufolge

38 Siehe z. B. GOTTHARD VON HANSEN, Katalog des Revaler Stadtarchivs. Zweite, umgearbeitete und vermehrte Auflage, hg. von OTTO GREIFFENHAGEN, Reval 1924, S. 7-8.

39 Siehe Näheres: KALA 2007 [Anm. 28], S. 146-149.

40 Siehe Näheres: KALA 2007 [Anm. 28], S. 153-157.

41 Von den ursprünglichen 103 Paragraphen fehlen im Kodex Cm 5 das Ende des Paragraphs 99 und die Paragraphen 100-103.

42 Siehe Näheres: KALA 2007 [Anm. 28], S. 160-170.

wurde die Abschrift am 1. Februar 1511 von Henrick van Melen angefertigt, der im Juli 1514 im Rechnungsbuch des Revaler Rates als Akzise-Rechnungsführer erwähnt wird.<sup>43</sup>

Der Kodex Cm 17 (TLA, Best. 230, Verz. 1, Nr. Cm 17) besteht aus 7 Pergamentblättern und enthält eine Kopie des Seerechts der wendischen Städte<sup>44</sup> aus dem Jahre 1482 in einer sorgfältigen Bastarda. Der Text besteht aus einem Vorwort und 23 Paragraphen.<sup>45</sup>

Zu den Sammlungen des Revaler Stadtarchivs gehört auch ein Exemplar des im Mittelalter weit verbreiteten 'Vocabularius Ex quo'. Das Revaler Exemplar (TLA, Best. 230, Verz. 1, Nr. Cm 16) besteht aus 242 Papierblättern. Die Abschrift wurde laut Bemerkung am Ende des Textes am 23. März 1454 in Turgel (estn. Türi in Nord-Estland) abgeschlossen. Der Text ist in einer Bastarda von einer Hand geschrieben, die Einführung auf Bl. 2r trägt die Unterschrift *Her Marten*. Der Kodex gehörte dem Revaler Dominikanerkonvent; der hintere Spiegel enthält ein Fragment der Ordenskonstitutionen der Dominikaner auf Pergament.<sup>46</sup>

Eine vollständige mittelalterliche Revaler Stadtchronik ist nicht überliefert. Erhalten geblieben sind nur einige chronikalische Nachrichten des Revaler Rats Herrn Johan Gellinckhusen, die überwiegend Rechtsfälle und wichtige Ereignisse aus dem 15. Jahrhundert und dem Beginn des 16. Jahrhunderts festhalten.<sup>47</sup> Der Text befindet sich auf zwei Papierbögen von unterschiedlicher Größe, geschrieben von zwei verschiedenen Händen in einer Kursive – die eine aus der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts, die andere aus der 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts.

Das mittelalterliche deutsche religiöse Schriftgut wird in den estnischen Sammlungen nur von einem unvollständigen niederdeutschen Psalmenkommentar aus der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts repräsentiert. Dieser Kodex besteht heute noch aus 59 Pergamentblättern in einer relativ sorgfältigen Textualis. Die ersten drei Lagen sind ausgeschnitten. Der Kommentar umfasst die Psalmen 24-112 (Bl. 1ra-52vb), wobei jeder Abschnitt mit einem lateinischen Lemma eingeleitet wird. Bl. 53rb-56va enthalten Gebetskommentare, Bl. 57r eine Heiligenlitanei und Bl. 58rb-58vb Kollekten. Die ursprüngliche Provenienz dieses Kodex, der heute zu den Sammlungen des Archivs des Estnischen Historischen Museums gehört (EAM, 54.1.119), ist unbekannt. Nach einer später hinzugefügten Bemerkung auf dem vorderen Spiegel gehörte der Kodex 1630 Johan Haecks.<sup>48</sup> Später war der

43 KALA 2007 [Anm. 28], S. 171.

44 Dieses Recht ist nach der Wismarer Handschrift ediert worden in: Hanserecesse von 1477-1530, hg. von DIETRICH SCHÄFER, Bd. III/1, Leipzig 1881, Nr. 367, S. 309-312.

45 KALA 2007 [Anm. 28], S. 158-159.

46 KALA 2007 [Anm. 28], S. 185-189.

47 Das Original: TLA, Best. 230, Verz. 1, Nr. Aa 23b. Eine Inhaltsübersicht mit Absätzen in hochdeutscher Übersetzung siehe: EUGEN VON NÖTTBECK, Fragment einer Revaler Chronik, in: Beiträge zur Kunde Ehst-, Liv- und Kurlands 4 (1894), S. 450-468.

48 Aus Lübeck gebürtig, wird Haecks erstmalig im Dezember 1642 als Revaler Rats Herr erwähnt (gest. 1663). Siehe: FRIEDRICH GEORG VON BUNGE, Die Revaler Rathslinie nebst Geschichte der Rathsverfassung und einem Anhang über Riga und Dorpat, Reval 1874, S. 99.

Band Bestandteil der 1802 gegründeten ‘Antikensammlung’ des Revaler Apothekers Johann Burchardt.<sup>49</sup>

Die zweite erwähnenswerte mittelalterliche deutsche Handschrift in den Sammlungen des Estnischen Historischen Museums ist ein Sammelband (EAM, 237.1.205), der mittelniederdeutsche, mittelhochdeutsche und lateinische Texte überwiegend medizinischen Inhalts (daneben auch astrologische, juristische und religiöse Kurztexte) enthält.<sup>50</sup> Der Kodex besteht heute aus 69 Blättern (Bl. 1-2 und 13 Pergament, sonst Papier), die in einer Bastarda von acht verschiedenen Händen beschrieben sind. Im Laufe der Zeit sind mehrere Blätter entfernt und mehrere hinzugefügt worden; wegen des schlechten Zustandes der Handschrift lässt sich die Abfolge von Entfernung und Hinzufügung nicht näher verfolgen. Manche Blätter haben eine abweichende Größe – es handelt sich also eher um eine Sammlung von Blättern und Lagen unterschiedlicher Herkunft als um einen einheitlichen Kodex. Bl. 21r-60r enthalten ein alphabetisches Register von Arzneimitteln (Bl. 21r-56r: lateinisch-deutsch, Bl. 56v-60r: deutsch), das einmal selbständig in Gebrauch war. Es handelt sich hierbei um einen bisher unbekanntem Textzeugen der ‘Synonima apotecariorum’.<sup>51</sup> Der Kodex stammt aus der Bibliothek der Estländischen Literarischen Gesellschaft; seine ursprüngliche Provenienz bleibt unbekannt.<sup>52</sup>

Unter den Archivalien des Stadtarchivs Tallinn gibt es auch eine astrologisch-medizinische Abhandlung, die vom Revaler Ratsherrn und Vormunder der Revaler St. Nikolaikirche Johan Rotgers (gest. 1520 oder 1521) in Kursivschrift kopiert wurde. Es handelt sich um eine Lage aus vier Doppelblättern, die später mit fünf verschiedenen Drucken aus den Jahren 1519-1545 über Geographie, Ethnographie, Astrologie, Astronomie, Medizin und Philosophie zusammengebunden worden ist.<sup>53</sup> Der Band gehörte dem Revaler Münzmeister Urban Dene, der mit der verwitweten Schwiegertochter Johan Rotgers, Barbara Heueleff, verheiratet war. Dieser Text, dem Rotgers die Überschrift *Na dusser schrift mach sick eyne mynsche na regeren* gegeben hat, handelt von den guten und bösen Tagen; vieles ist aus der Astrologie und Humoralpathologie geschöpft, beschrieben werden die passenden und unpassenden Tage für wichtige Unternehmen und Zusammenhänge zwischen

49 1870 wurde diese Sammlung dem Estländischen Provinzialmuseum, der Vorgängerinstitution des heutigen Estnischen Historischen Museums, übergeben. Über die Sammlung Burchardt, das Estnische Provinzialmuseum und das Estnische Historische Museum siehe: PÖLDVEE [Anm. 20] und KALA 2007 [Anm. 28], S. 130-134.

50 Über diesen Kodex siehe: MIHKEL TAMMET, Some Aspects of Herbal Medical Treatment on the Example of Medieval Reval, in: Quotidianum Estonicum, hg. von JÜRI KIVIMÄE und JUHAN KREEM (Medium Aevum Quotidianum, Sonderband 5), Krems 1996, S. 111-117.

51 Vgl. dazu BERNHARD SCHNELL, Mittelalterliche Vokabularien als Quelle der Medizingeschichte: Zu den ‘Synonima apotecariorum’, in: Würzburger medizinhistorische Mitteilungen 10 (1992), S. 81-92; ders., ‘Synonima apotecariorum’, in: <sup>2</sup>Verfasserlexikon 9 (1995), Sp. 557-559 (jeweils ohne diese Handschrift).

52 Siehe Näheres: KALA 2007 [Anm. 28], S. 204-209.

53 Heute als Konvolut: TLA, Best. 230, Verz. 1, Nr. Htr 27.



dem Äußeren und der Gesundheit der Menschen.<sup>54</sup> Es handelt sich sicherlich um einen bisher unbekanntem deutschen Textzeugen der ‘Verworfenen Tage’.<sup>55</sup>

Im Stadtarchiv Tallinn befindet sich ein schmaler, 25 Blätter umfassender Papierfaszikel (ein Blatt ist vor Bl. 25 hinzugefügt worden) mit niederdeutschen Rezepten und medizinischen Anweisungen in einer nachlässigen Kursivschrift des 16. Jahrhunderts (TLA, Best. 230, Verz. 1, Nr. Cm 18). Der Text ist unvollständig – Anfang und Schluss fehlen. Hinweise auf die Provenienz des Faszikels, auf den Schreiber oder Verfasser des Textes gibt es nicht. Die Schriftzüge wirken im Vergleich zu anderen Texten des Stadtarchivs, die aus dieser Zeit stammen, fremdartig.

Als Einbände mancher älterer Archivalien der estnischen Sammlungen sind mittelalterliche Textfragmente, meistens auf Pergament, verwendet worden. Es existiert aber keine systematische Übersicht über solche Fragmente. Soweit man sie kennt, sind sie in lateinischer Sprache geschrieben und stammen aus liturgischen, theologischen, medizinischen oder philosophischen Werken.<sup>56</sup> Bei einer systematischen Untersuchung dieser Einbände könnten eventuell auch Bruchstücke deutscher Texte ans Tageslicht kommen. Bis heute ist nur ein Fragment eines niederdeutschen Stundenbuches aus dem 15. Jahrhundert bekannt: zwei kleine Pergamentdoppelblätter in einer Textualis, verziert mit roten und blauen Initialen.<sup>57</sup>

Aus dem 15. und 16. Jahrhundert gibt es einige deutschsprachige Verse über Frömmigkeit, Politik, Liebe und Weisheit sowie Sprüche, die sich verstreut in verschiedenen Archivalien befinden und deren Autoren und Kopisten nicht immer bekannt sind.<sup>58</sup>

Wie viele der oben genannten Handschriften in Estland entstanden sind, lässt sich nicht feststellen. Nur die Abschriften des lübischen Rechts Cm 19 und Cm 20, der ‘Vocabularius Ex quo’, das Chronik-Fragment von Johan Gellinckhusen und die astrologische Abhandlung von Johan Rotgers sind ohne Zweifel hierzulande kopiert worden.

In der Lettischen Nationalbibliothek befindet sich ein niederdeutscher Sammelband aus der 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts mit Texten überwiegend medizinischen Inhalts.<sup>59</sup> Dieser soll hier erwähnt werden, weil sich am Anfang des Bandes (Bl. 6r-11v) ein Kalendarium befindet, das eventuell aus Reval stammt.<sup>60</sup>

54 Siehe TIINA KALA, Tallinna linnaelu kajastumine raehärra Hans Rotgersi märkmetes [Das Revaler städtische Leben in den Aufzeichnungen des Rats Herrn Hans Rotgers], in: *Ajalookirjutaja aeg / Aetas historicorum*, hg. von PIRET LOTMAN (Acta Bibliothecae Nationalis Estoniae 11), Tallinn 2008, S. 22-46, hier S. 38-40.

55 Vgl. CHRISTOPH WEISSER, in: *Verfasserlexikon* 10 (1999), Sp. 318-320 (ohne diese Handschrift).

56 Siehe TIINA KALA, Medieval Books and Book Fragments in the Collections of the Tallinn City Archives, in: *Books and Libraries* [Anm. 31], S. 127-137, hier S. 131-136.

57 Siehe TIINA KALA, Unustatud katkendid. Cm 25 Tallinna Linnaarhiivis [Vergessene Fragmente. Cm 25 im Stadtarchiv Tallinn], in: *Tuna* 1 (2000), S. 15-18.

58 Siehe LUTZ MACKENSEN, Baltische Texte der Frühzeit (Abhandlungen der Herder-Gesellschaft und des Herder-Instituts zu Riga, Bd. 5, Nr. 8), Riga 1936.

59 Heutige Signatur: RXA 221S/N6.

60 Siehe ANU MÄND, Ootamatu leid Riiaast – 16. sajandi kalender Tallinnast? [Ein unerwarteter Fund aus Riga – Kalendarium des 16. Jahrhunderts aus Reval?], in: *Tuna* 3 (2007), S. 70-86.

In der Abteilung für Handschriften und seltene Bücher der Universitätsbibliothek Tartu werden vier Handschriften aufbewahrt, die ältere deutschsprachige Texte enthalten. Die Provenienz dieser Handschriften ist unbekannt.<sup>61</sup>

Die Handschrift Mscr. 675 – ein kleinformatiger Papierband – enthält ein lateinisches Brevier und ein Rituale für das Totenoffizium (pag. 13-100 und 117-232) mit einzelnen deutschsprachigen Erklärungen für die Priester (pag. 200, 202-203, 214, 217; dieser Text ist falsch eingebunden). Pag. 101-106 sind leer, pag. 107-115 enthalten lateinische Gebete, auf pag. 233-244 befindet sich ein lateinisches Antiphonar, pag. 247 wieder lateinische Gebete. Auf pag. 1-6 und 249-265 stehen deutschsprachige Andachtstexte, deren erster Teil auf pag. 7-8 in lateinischer Sprache fortgesetzt wird. Der Inhalt der Handschrift weist auf Klarissen hin: Die heilige Klara ist die erste unter den weiblichen Heiligen (pag. 164) der Heiligenlitanei und die Gebete sind als Äußerung einer weiblichen Person geschrieben. Herkunft und Alter dieser Handschrift sind bis heute nicht geklärt. Die Texte sind hochdeutsch, also nicht-livländischer Herkunft. Der Text des Breviers ist in einer sorgfältigen späten Halbkursive geschrieben, die frühestens ins 16. Jahrhundert datiert werden kann. Die deutschen und lateinischen Andachtstexte sind von mindestens drei verschiedenen, gleichwohl ähnlichen Händen geschrieben. Die Schrift sieht wie eine nachgeahmte mittelalterliche Textualis aus, die Schreiber(innen) waren aber offensichtlich ungeübt. Vermutlich handelt es sich um eine frühneuzeitliche Handschrift. Eine nähere Untersuchung des Papiers könnte bei der Datierung behilflich sein. Das Büchlein ist in ein mittelalterliches liturgisches Handschriftenfragment gebunden.

Mscr. 41 ist ein hochdeutsches alchemistisches Lehrbuch von 47 gezählten Papierblättern, der Text befindet sich auf Bl. 1r-47r; die erste Lage fehlt, wodurch Textverlust entstanden ist. Bl. 47v ist leer, ebenso sechs folgende nicht gezählte Blätter. Die Provenienz der Handschrift ist unbekannt. Die Schrift – eine sorgfältige, großformatige Buchbastarda – weist auf die 2. Hälfte des 15. oder den Beginn des 16. Jahrhunderts hin. Die Handschrift ist in ein mittelalterliches liturgisches Handschriftenfragment gebunden.

Mscr. 646 besteht aus 22 Papierblättern und enthält ebenfalls einen alchemistischen Text auf Hochdeutsch, der mit mehreren großformatigen farbigen Bildern verziert ist. Der Text ist in einer nachlässigen Kursive des 16. Jahrhunderts geschrieben und wird nach einer Bemerkung auf Bl. 1r sowie dem Autograph des Verfassers Sigismund Helffendorff aus Salzburg auf Bl. 43r auf das Jahr 1541 datiert. Auf Bl. 1r befindet sich die Überschrift in einer sorgfältigen humanistischen Kursive: *Figurae Magico-Chymicae ex vita corporali Univeresalique fonte desumptae Johannis Sigismundi Helffendorffi Artistae Salisburgensis Anno 1541. desz Autoris Eigne handschrift.* Die Handschrift hat einen modernen Einband.

Mscr. 154 scheint von den vier Handschriften der Universitätsbibliothek Tartu die einzige zu sein, die möglicherweise aus Livland stammt. Sie enthält eine Abschrift der aus dem 15. Jahrhundert stammenden 'Jüngeren Hochmei-

61 Mein Dank gilt Herrn Kaspar Kolk von der Universitätsbibliothek Tartu für seine Hilfe bei der Auswertung dieser Handschriften.